Der Schulkreis

DIE ZEITSCHRIFT DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ

Erlebnispädagogik

Ostern 1/10

Jörg Undeutsch:
Erlebnispädagogik – Realerlebnisse in Grenzsituationen 4

Jugendbewährungshilfe:
Hart, aber herzlich 7

«Ich sammle halt Juwelen...»:
Zivilcourage im Religionsunterricht 9

Das Kind und der Jugendliche im Zentrum:
10 Jahre Weiterbildungstage in Dornach 11

PISA-Studie:
Freude und Interesse an Naturwissenschaften 12

Von Chor bis Laptopmusik:
Zum Musikkonzept der Atelierschule Zürich 13

Filmkritik:
«Zwischen Himmel und Erde» von Christian Labhart 15

REALERLEBNISSE IN GRENZSITUATIONEN

WWW.SCHULKREIS.CH WWW.STEINERSCHULE.CH

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz

STUPENI-Schule in Odessa (Ukraine)

Neue Kräfte für das Leben

Wir sind eine kleine Schule am Schwarzen Meer… eine kleine Perle… und wie die Perle mit Mühe zur Erscheinung kommt, genauso ist unsere Schule vor 16 Jahren mit fröhlicher Anstrengung entstanden. Wir haben in einem zerstörten Gebäude ohne Fussboden und Heizung mit einer kleinen Gruppe von Lehrern und Eltern und hauptsächlich Kindern angefangen.

Momentan haben wir elf Klassen, drei heilpädagogische Klassen, drei Kindergartengruppen, einen grünen Schulhof und ein eigenes Gebäude. Wir sind eine von vielen Waldorfschulen, die nach dem Zerfall der Sowjetunion schnell organisiert wurden. Damals war ein guter seelischer Boden vorhanden, um etwas Neues, Weltanschauliches zu pflanzen. Die Menschen waren nach dem Atheismus seelisch und besonders geistig verhungert. Sie wollten auch ihre Kinder nicht nach alter Methode aufziehen. Diese Gesellschaftsstimmung hat viele Gründungen ermöglicht. Ein feines Gefühl von Brüderlichkeit, wenn wir in der Ukraine die Kollegen aus Armenien, Kasachstan und Estland treffen, ist noch verwurzelt in der gemeinsamen «sowjetischen» Weltanschauung; aber in ihrem Ideal liegt die Verehrung für jeden Menschen und jede Kultur. Nach 16 Jahren Arbeit, trotz aller politischen Veränderungen in dem jungen Staat Ukraine, begeht die Waldorfpädagogik sicher und stark ihren Weg. Das veraltete und verknöcherte Staatsschulsystem nimmt uns allmählich vorsichtig wahr und wundert sich über die Wunder-Waldorfpädagogik.

Auferstehung

Wir lieben am meisten an unsere Schule Feste zu feiern, besonders Ostern. Nach langem, kaltem Winter kommt der Frühling, erweckt Natur und Seele und bringt die Auferstehung mit. In russischer Sprache (sie ist auch die Sprache des südöstlicheren Teils der Ukraine) heisst Auferstehung Sonntag. Also jeden Sonntag haben wir Auferstehung (ist gut zu wissen, besonders vor Montag…). Diese Auferstehung bringt lange warme Tage, grünes Gras, Vogellieder und Sommer mit. Auch heissen Sommer am lieblichen Meer. Bei jedem Fest ist die ganze Schule versammelt (120 Kinder und 30 Erwachsene). Wir singen, schauen Darstellungen an, und gratulieren einander. Sehr gross wird auch die Abschlussfeier der Abiturienten (11. Klasse) gefeiert, mit grossem Essen und sogar Feuerwerk. Zwischen den Festen beleben wir den Alltag, studieren fleissig alles über die Welt; unser Lehrplan ist gerade in der Bearbeitung durch das Staatsschulministerium. Die Kinder freuen sich in die Schule zu kommen und mögen Wochenende nicht. Wenn die Eltern uns nicht ganz vertrauen, so ist dies wohl ein sehr überzeugendes Argument für die Schule. Elternabende gestalten wir auch als Fest. Als Fest der Begegnung und eine Feier der Freude, ein aufwachsendes Kind zu haben. Die Eltern sind sehr oft vom Leben besorgt und bedrückt, und wenn wir alle – Kinder und Erwachsene – gemeinsam spielen, etwas vorführen, Ausflüge machen, dann bekommen die Eltern neue Kräfte für das Leben und finden wieder zum Kindsein, im eigenen Kinde und sich selbst.

Heller, freier Blick

Was gibt die Waldorfschule dem Kinde? Vor allem, denke ich, die Möglichkeit zu suchen, unterscheiden zu lernen, eigene Gedanken und Werte auszubilden… und dann die Fähigkeiten, das in den Dienst der Menschheit zu stellen. Von aussen wird oft gesagt: «Ihre Kinder haben einen sehr hellen, freien Blick»! Das sagt mehr als alle Noten und Zeugnisse und ist für mich als Lehrer die höchste Belohnung meiner Tätigkeit. Das Kind kann klar und weit sehen. Ich, der Mensch der Gegenwart, kann und vielleicht darf auch nicht wissen, was das Kind in der Zukunft erblickt. Was kann ich ihm beibringen? Was kann ich aus dem Bewusstsein der Aufgaben von Gestern für Aufgaben des Morgen vorbereiten? Ich kann nur den Mut einfeuern, der Zukunft aufrecht zu begegnen und sie zu gestalten.

I. Kokoshynska, Odessa/rt

Singen für Haiti

240 Jugendliche und Erwachsene haben an zwei Januar-Wochenenden in Bern das «Requiem» gesungen, Mozarts legendäre Totenmesse. Die beiden Hauptproben des traditionellen Chorkonzertes der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit professionellen Solistinnen, Solisten und Orchestermusikern wurden genutzt, um Spenden zugunsten der Erdbebenopfer in Haiti zu sammeln. Das Zeichen der Solidarität mit den notleidenden Menschen in Haiti passte bestens zum Inhalt des dargebotenen Chorwerks: Es liess die Steinerschülerinnen und -schüler von einem «gewaltigen Beben» singen, wie es in Haiti viele Gleichaltrige brutal getroffen hat. Die gesammelten Spendengelder – gut 2600 Franken – sind an die «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners» überwiesen worden, die Mitte Februar ein notfallpädagogisches Kriseninterventionsteam nach Haiti entsandt haben. Dieses Team von ehrenamtlich tätigen Pädagogen, Psychologen, Therapeuten, Ärzten und Übersetzern hat – wie früher schon bei Nothilfe-Einsätzen im Libanon (2006), in China (2008), Gaza und West-Sumatra (2009) – schwer traumatisierten Kindern und Jugendlichen Nothilfe geleistet.

(Bruno Vanoni/fö)

Kindgerechte Schule

Die «IG Kindgerechte Schule» hat in ihrem Internet-Diskussions-Forum fünf Fragen von Thomas Stöckli publiziert, in denen er fordert, Schulmodelle ernsthafter in die aktuelle schulpolitische Debatte einzubeziehen, welche sich seit einem Jahrhundert auf Reformen spezialisiert haben. Nur in einem nachhaltigen Dialog mit deren führenden Vertretern entstünde «das vollständige Bild einer ‚Volksschule', das den Blick genügend weitet angesichts der anstehenden Probleme». Die Fragen im Einzelnen:

1. Wie bekommen Lehrerpersönlichkeiten den Handlungsspielraum (im Sinne einer Bottom-up-Strategie), um diejenigen pädagogischen Vorhaben und Reformen durchzuführen, welche für sie realistisch und kindgerecht erscheinen, statt sich abhängig zu fühlen von Top-down-Direktiven?
2. Wie können begleitende und verbindliche Foren geschaffen werden, welche diese individuellen Lehrervorhaben einbetten in einen grösseren Kontext, gemeinsam mit Elternvertretern und Behördenvertretern?
3. Wie können in diese Foren auch Vertreter von alternativen Schulmodellen (z.B. der Rudolf Steiner Schulen) so einbezogen werden, dass eine Perspektivenerweiterung ermöglicht wird, ohne gegenseitige Pauschalurteile oder Vorurteile? Wie können Schulsysteme anderer Länder, vor allem Finnland und Dänemark, einbezogen werden, damit wir durch den Blick über den eigenen Tellerrand hinaus auch zu ganz neuen Ideen kommen, statt uns allzu sehr im eigenen Kreis zu drehen?
4. Wie treiben wir zielstrebig eine Form der Forschung voran, welche der einzelnen Lehrkraft die Möglichkeiten in die Hand gibt, selber zu forschen im Sinne der Aktions- und Praxisforschung, ohne uns dabei in akademischen Debatten über die Grundsatzfrage der Wissenschaftlichkeit zu verlieren?
5. Wie können wir genügend politische Kraft entwickeln, um zu den nötigen Geldern für die Bildung und deren Entwicklung zu kommen?»

Die IG Kindgerechte Schule wird getragen vom «Fachverband praktizierender Kinder- und Jugendärzte in der Schweiz», dem «Institut für Konfliktmanagement», den «Lehrkräften der Sekundarstufe I Schweiz», den «Sekundarlehrkräften des Kantons Zürich», dem «Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband» sowie der «Zürcher kantonalen Mittelstufenkonferenz». *(MM/fö)*

www.kindgerechte-schule.ch

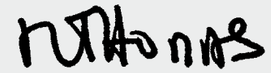
Reale Lebens-erfahrung

Liebe Leserin, lieber Leser

Worin unterscheiden sich die Rudolf Steiner Schulen von anderen Schulen? Diese Frage wird immer wieder gestellt; die Antworten reichen von grundsätzlichen bis zu anekdotischen Stellungnahmen. Wenn man aber den Reichtum und die Tiefe der Erlebnispädagogik – unser Redaktor Jörg Undeutsch hebt hervor, was die Erlebnispädagogik für das reale Leben veranlagen kann –, mit der Zivilcourage im Religionsunterricht, verbindet, dazu das Kind und der Jugendliche im Zentrum, die Freude und das Interesse an der Naturwissenschaft und Musik, dann bekommt man annähernd eine Umschreibung dessen, was diese Schulen zu verwirklichen versuchen: Kräfte für das Leben zu fördern.

Diese «Schulkreis»-Ausgabe geht spontan diesen Themen nach. Dazu kommen viele hochaktuelle Nachrichten.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühling der Auferstehungskräfte!



Robert Thomas

IMPRESSUM

Der Schulkreis Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen von: Adliswil, Avrona, Basel, Bern/Ittigen, Biel, Birseck, Genève, Ins, Kreuzlingen, Langenthal, Langnau, Lausanne, Luzern, Münchenstein, Muttenz, Pratteln, St. Gallen, Schaan, Schaffhausen, Schafisheim, Scuol, Solothurn, Steffisburg, Wetzikon, Wil, Winterthur und Zürich

www.schulkreis.ch www.steinerschule.ch Auflage: 7200 Exemplare

REDAKTION: Robert Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, Tel. 044 262 25 01, Fax 044 262 25 02, rthomas@access.ch

Jörg Undeutsch, Weissenbühlweg 14, 3007 Bern, Tel. 031 312 04 52, undeutsch@sunrise.ch

ABOS: Marianne Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, Tel. 044 262 25 01, Fax 044 262 25 02, rthomas@access.ch
Einzelabos Fr. 36.– (25 Euro)

PRODUKTION/INSERATE: PUBLIFORM Text & Gestaltung Hp. Buholzer, Postfach 630, 3550 Langnau, 034 402 61 60, publiform@spectraweb.ch

	erscheint	*Redaktionsschluss*
Ostern	Ende März	10. Februar
Johanni	Ende Juni	10. Mai
Michaeli	Ende September	10. August
Weihnachten	Ende Dezember	10. November

JÖRG UNDEUTSCH

ERLEBNISPÄDAGOGIK

REALERLEBNISSE IN GRENZ-SITUATIONEN

Ereignisse zu Erlebnissen machen, die als Erfahrungen auf die Persönlichkeit wirken – das ist, kurz gesagt, der «erlebnispädagogische Dreischritt». Erlebnispädagogik führt aus den Routinen eingefahrener Verhaltensmuster heraus in eine neue Umwelt, die aus sich heraus, quasi «objektiv», andere, neue Verhaltensweisen erfordert. Ich begegne mir selbst auf unbekannte Weise. Und was das Wichtigste ist: Ich erlebe mich als fähig. Erfolgs-Erlebnisse sind der Schlüssel zu nachhaltigem Lernen.

ES GEHT DARUM, MÖGLICHST AKTIVES, HANDELNDES, ERFAHRUNGSBEZOGENES UND -GESÄTTIGTES LERNEN/LEHREN UND ENTWICKELN ZU ERMÖGLICHEN.

Jörg Undeutsch ist Schulkreis-Redaktor und Vater von bald sechs Kindern. Der gelernte Industriekaufmann, Journalist, Waldorflehrer und Erwachsenenbildner leitet heute ein kleines Heim für erwachsene Menschen mit psychischen Behinderungen in Sigriswil.

An was erinnere ich mich, wenn ich an meine Zeit als Lehrer im «Schlössli Ins» zurückdenke? Wahrscheinlich geht es mir wie vielen der SchülerInnen auch: Die Gewölbe-Feier jeden Morgen hat sich fest in meinem Gedächtnis verankert, ein wohl durchdachtes tägliches Ritual, bei Wind und Wetter durchgeführt, gewaltig mitunter, auch einmal mühsam – aber eine Selbst-Verständlichkeit. Und dann die Lager, die Projektwochen, mit denen die Schuljahre begonnen haben. In der fünften Klasse sind wir dem Aare-Lauf gefolgt, von ihrem Geburtsort am Oberaargletscher, das Haslital entlang, über den Brienzersee, durch Bern hindurch, auf der alten Aare – bis zu ihrer Mündung in den Rhein: der «Lebenslauf» eines Flusses. In der siebten Klasse sind wir Velo gefahren und Kanu, die Reuss hinunter und noch einmal die Aare entlang. In der achten haben wir unsere Rucksäcke gepackt, sind nach Luzern gefahren und nach Ins zurückgelaufen, einfach der Karte nach und dem Gelände, mit Blachen im Gepäck, die uns nachts Schutz boten, draussen irgendwo (und bei einem heftigen Gewitter ein Mal auch nicht).

Grenzsituationen

«Erlebnispädagogik ermöglicht den Menschen Erfahrungen in Realerlebnissen, die in Grenzsituationen führen», schreibt Fridolin Herzog in «Erlebnispädagogik – Schlagwort oder Konzept». Und Hans G. Bauer schreibt im gleichen Buch: «Es geht darum, die Entwicklung und Bildung der ganzen Persönlichkeit zu betreiben, … sich also an der Ganzheit eines jeden einzelnen Menschen zu orientieren; das Lernen und Lehren am Entwicklungs- und Fähigkeitsstand der Lernenden zu orientieren, was auch heisst: nicht an den Defiziten, sondern gerade an den Fähigkeiten anzusetzen – oder diesen zum Durchbruch zu verhelfen; das Lernen im und am Leben zu ermöglichen, was meint: … möglichst aktives, handelndes, erfahrungsbezogenes und -gesättigtes Lernen/Lehren und Entwickeln zu ermöglichen… .»
Mit meinen Worten: Ich suche, ich gestalte eine Umgebung, in der Lernerfahrungen fast unumgänglich sind, in der die SchülerInnen, die KlientInnen herausgefordert werden; und zwar so, dass sie ihre persönlichen Grenzen an einem anderen Ort vermuten, als sie tatsächlich sind – und «Erfolgs-Erlebnisse» dadurch so gut wie garantiert sind.

Beispiel: Klettern.

Mit einer (neunten) Klasse und später mit den Jungs der Lehrlingswohngruppe, die ich geleitet habe, bin ich mehrmals in Ponte Brolla gewesen. Dort hat der Bergführer Häns Müller viele Kilo Haken in die Felsen getrieben, enger gesetzt als anderswo, auf den unten relativ flachen, aber auch verflixt glatten Felsen, auf denen man sich so schlecht festhalten kann. Was wir instinktiv zu tun versuchen, wenn wir uns unsicher fühlen, Angst bekommen, nicht mehr weiter wissen: uns festhalten und über Hindernisse mit der Kraft unserer Arme hinwegreissen – das geht dort nicht. Nirgends ein Griff, der der ganzen Hand Angriffsfläche böte, nur die Fingerspitzen finden spärlich Platz. Wir müssen uns auf die Füsse verlassen, müssen darauf vertrauen, dass sie uns

DIE TEILNEHMENDEN WERDEN AUS IHREM GEWOHNTEN UMFELD HERAUSGELÖST. ROUTINEN GREIFEN NICHT MEHR. GEWOHNHEITEN LAUFEN INS LEERE. SIE KÖNNEN, MÜSSEN NEUE ERFAHRUNGEN MACHEN.

tragen, auch in steilerem Gelände, auf glatterem Untergrund. Wir müssen ganz neu stehen und gehen lernen; mit Klettern, wie wir uns das landläufig vorstellen, hat das erst einmal wenig zu tun. Es geht um etwas ganz anderes: Vertrauen entwickeln – zu uns selbst. Und zu dem anderen, dem, der unten steht und sichert.

Triumpf und Niederlage

Kurt Hahn gilt als der «Vater» der Erlebnispädagogik. 1920 gründete er zusammen mit Prinz Max von Baden die Internatsschule Schloss Salem in der Nähe des Bodensees. Vor den Nazis flüchtete er nach Schottland, wo er in Gordonstoun 1934 die British Salem School gründete. Auch die United World Colleges gehen auf ihn zurück. In folgenden Gesetzen formulierte Hahn sein Bildungskonzept:

1. Gebt den Kindern Gelegenheit, sich selbst zu entdecken.
2. Lasst die Kinder Triumpf und Niederlage erleben.
3. Gebt den Kindern Gelegenheit zur Selbsthingabe an die gemeinsame Sache.
4. Sorgt für Zeiten der Stille.
5. Übt die Phantasie.

Vier Mangel- und Verfallserscheinungen seiner Zeit wollte Kurt Hahn mit seiner Pädagogik vor allem entgegenwirken: dem Verfall körperlicher Tauglichkeit, dem Verfall der Initiative, dem Verfall der Sorgsamkeit und dem Verfall des Erbarmens und der Anteilnahme. Dem stellte Hahn die vier Grundelemente Erlebnis vermittelnder Pädagogik entgegen: körperliches Training, Expedition, Projekt und Rettungsdienst. Heute noch finden wir diese Elemente in der modernen Erlebnispädagogik wieder, wenn auch eine Ausbildung in Seenotrettung beispielsweise nur selten noch zur Angebotspalette erlebnispädagogischer Anbieter gehört. «Expeditionen» gehören zum Kerngebiet, also das, was wir im «Schlössli Ins» vor allem gemacht haben: mehrtägige Touren zu Fuss, auf Skiern, per Fahrrad, Kanu, Floss oder auch mit einem Segelschiff. Touren, bei denen es neben der natursportlichen Aktivität auch um lebenspraktische Alltagserfahrungen geht, wie z. B. Versorgen, Transportieren, Nachtlager bereiten. Aber auch «Projekte», geistige, handwerkliche oder technische Aufgaben mit hohen, aber erreichbaren Zielen, die den Forschertrieb anregen, Sorgsamkeit und Geduld erfordern. Der «Rettungsdienst» wird als soziales Element verwandelt integriert, ebenso das «körperliche Training».

Ereignis – Erlebnis – Erfahrung

Im Vordergrund aber steht: das Erfolgserlebnis und seine Integration ins eigene Selbstbild – über den erlebnispädagogischen Dreischritt:
Ein Ereignis , ein objektiver Sachverhalt, der stattgefunden hat, wird zum Erlebnis - indem ich es gefühlsmässig in Beziehung zu mir setze, ihm Bedeutung gebe für mich, zulasse, dass es mich innerlich bewegt und ergreift.
Durch das bewusste denkerische Durchdringen des Erlebnisses schliesslich gewinne ich eine Erfahrung. Erfahrung ist das Ergebnis eines Verarbeitungsprozesses, des Lernens aus dem Erlebnis. Als meine Schüler mir zum Abschied am Ende der

neunten Klasse ein Buch überreichten, in dem sie ihr Kernerlebnis formulierten, ihre wichtigste Erinnerung an ihre Schulzeit, standen auf der Seite eines nicht immer ganz einfachen Schülers nur zwei Worte: «Flasche holen!» Er war am Ende eines Fussmarsches von Locarno nach Ponte Brolla mit leeren Händen angekommen – obwohl er sich am Ausgangspunkt der Wanderung eine Flasche Cola gekauft hatte. «Wo ist die Cola-Flasche?» fragte ich ihn. «Hab ich nicht mehr.» «Was hast du mit ihr gemacht?» «Weggeworfen.» «Wohin?» «Irgendwo ins Gebüsch.» – Pause, ich schaue ihn an. «Geh sie holen.» Er wollte nicht, aber er musste. Ich wartete zwei Stunden auf ihn, bis er wieder kam – mit der Flasche. Sie können fragen: Was hat er daraus gelernt? Ich weiss es nicht. Es ist nichts, was man so einfach in Worte fassen könnte. Aber es hat Eindruck gemacht, auf ihn wie auf mich. Wir erinnern uns beide daran, heute noch. Und über ein Jahr später schreibt der Schüler es als die wichtigste «Lektion» seiner Schulzeit nieder.

Natürlich ist das Beispiel schlecht gewählt. Weil es gar keine Erlebnispädagogik war, sondern der spontane Einfall eines mitunter sadistischen Lehrers. Und doch ist es gut gewählt. Denn zu Hause in Ins hätte mir der Schüler wahrscheinlich nur den Vogel gezeigt, mit den Schultern gezuckt und wäre weitergelaufen. Das Ereignis konnte Erlebnis werden und zur Erfahrung reifen, weil es in der durch Wagnis und Abenteuer bestimmten Welt eines (in diesem Fall Kletter-)Lagers stattgefunden hat; der Schüler aus dem durch Routine und Bequemlichkeit gekennzeichneten «Schonraum» des Alltags herausgelöst war.

Bedingungen und Gründe

Denn das ist eine der Bedingungen und zugleich Gründe, weshalb Erlebnispädagogik wirkt:
– Die TeilnehmerInnen werden aus ihrem gewohnten Umfeld herausgelöst.
– Routinen greifen nicht mehr.
– Gewohnheiten laufen ins Leere.
– Sie können, müssen neue Erfahrungen machen.
– Sie betreten eine «leere Bühne».

Und weshalb wirkt Erlebnispädagogik noch? Ein anderes Beispiel: unsere Wanderung von Luzern zurück nach Ins. Die Umstände selbst zwingen zum Handeln: Wenn wir weiter kommen wollen, müssen wir laufen, müssen wir Berge überwinden, müssen wir gegen Abend einen Lagerplatz finden, müssen wir Wasser organisieren und – wenn wir nicht hungern wollen – Nahrungsmittel. Ich habe es mit (ausgewählten Aspekten) der Lebens-Wirklichkeit zu tun, unmittelbar, nicht mit Modellen oder Vorstellungen: Der Weg ist real, die Berge sind real, die steilen Anstiege sind, die brennende Sonne ist real, der Regen auch. Der Hunger ist real, das Bedürfnis, mich zu waschen; die Schnecken, die eines Nachts durch mein Haar kriechen – all das ist real. Ich muss mit anderen zusammenarbeiten, sonst komme ich nicht zum Ziel. Aufgaben- und Rollenverteilungen müssen dabei ganz neu verhandelt werden: Wer trägt den Wassersack, wer nimmt das Brot in den Rucksack, wer sammelt Holz, wer hütet das Feuer? Die Aufgaben bieten Raum für eigenes Entdecken, Forschen, Ausprobieren: Wer bringt das Feuer wie zum Brennen, wer kann was wie darauf kochen, wer baut wie aus was einen Unterschlupf für die Nacht? Es handelt sich um Heraus-Forderungen, die mich zwingen, innere Grenzen der Bequemlichkeit, der Angst zu überschreiten, Kraftquellen und Fähigkeiten in mir zu erschliessen, die im Alltag brach liegen: Der Weg wird nicht kürzer, indem ich «streike», der Berg muss erklommen, überwunden werden, der Rucksack wird nicht leichter, wenn ich mich beklage, er will geschultert sein – und siehe da: Ich schaffe es, von Tag zu Tag fällt es mir leichter, den Weg unter die Füsse zu nehmen, den Rucksack zu tragen, die Nachtbehausung aufzustellen, das Feuer zu entfachen.

Die Qualität des Erreichten ist unmittelbar spürbar, weil sie sich direkt auf das Wohlbefinden auswirkt. Wirkungen sind unmittelbar sicht- bzw. spürbar. Die Ergebniskontrolle liegt in der Sache selbst. Die Aufgaben sind komplex. Um zum Ziel zu kommen, muss ich Körper, Seele und Geist gleichermassen und koordiniert zum Einsatz bringen. Ganzheitliches, vernetztes Lernen ist garantiert. Im Idealfall stellt sich eine Art «Schöpfergefühl» ein. Ja, das ist es, weit über «Flasche holen» hinaus: Ich bin von Luzern nach Ins gelaufen, durch Sonne und Regen, ich habe geflucht und gelacht, geweint auch, heimlich oder offen, ich habe gezweifelt und gehadert. Aber ich habe es geschafft. Ich bin angekommen. Weil ich es kann.

Schnuppertag für Lehrpersonen

Ein Schnuppertag von «Drudel 11» bietet einen Einblick in die Methodik der Erlebnispädagogik und vermittelt erste praktisch umsetzbare Bausteine für den Unterricht: am Samstag, 29. Mai im Raum Zürich und am Samstag, 1. September im Raum Bern. Erlebnispädagogik definiert sich als pädagogischer Ansatz, der durch handlungsorientiertes Lernen soziale Kompetenzen von Jugendlichen und Erwachsenen fördert und Verhaltensänderungen ermöglicht. Diesen Ansatz machen sich vermehrt auch Lehrpersonen in der Schule zunutze, da die Förderung der sozialen Kompetenzen auch im Schulwesen einen ständig wachsenden Raum beansprucht. Der Verein «Drudel 11 – Erlebnispädagogik und Umweltbildung» besteht seit 2002 als erlebnis- und umweltpädagogischer Träger mit Sitz in Bern. Kurse im Bereich Lebenskompetenzen und Selbstwirksamkeit ergänzen sich mit Angeboten für die Umweltbildung. Drudel 11 ist EduQua zertifiziert. *(MM/jö)*
Weitere Informationen: www.drudel11.ch

Jugendbewährungshilfe

Hart, aber herzlich

Philipp Suter ist selbständiger Unternehmer in der Jugendbewährungshilfe, er arbeitet für die Organisation mannzeit.ch und in der Pfarrei St. Martin in Baar. Zu seiner Arbeit gehören drei Elemente: das Coaching des Jugendlichen, ein in der Regel dreimonatiger Bewährungseinsatz (Time-Out) und ein Coaching der Eltern. «Als Mitarbeiter der Kirche war ich immer gefordert, Antworten auf den Zeitgeist zu finden. Früher hiess dies, die Armen mit Essen zu versorgen. Heute bedeutet es, Jugendlichen die Erfahrung von Sinn zu ermöglichen», sagt der Jugendbewährungshelfer.

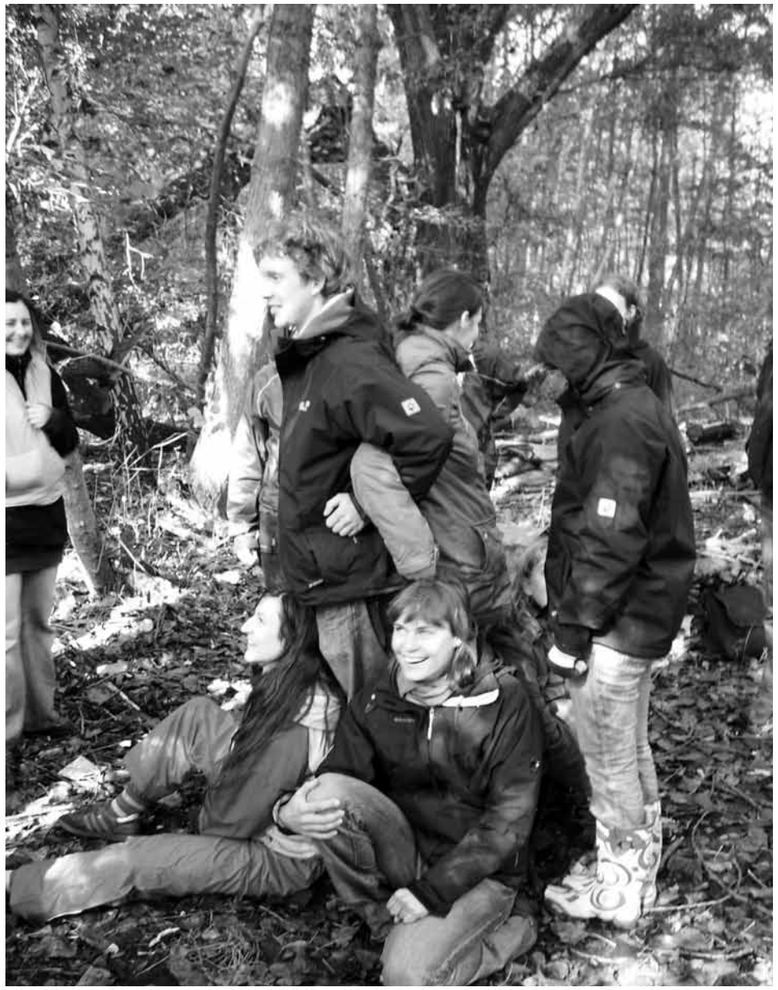
Der junge Mann ist gut gebaut, trägt einen Dreitage-Bart und spricht freimütig: «Ich bin in meinem Leben einige Male auf die Nase gefallen. Ich war ein schwieriger Schüler und für meinen Lehrer manchmal ein richtiger Flegel. Zu Hause bekam ich klare Grenzen gesetzt: Meinem Vater musste ich regelmässig im Garten helfen. Ab und zu nahm er mich auch mit in die Berge zum Wandern. Beides war meist kein Grund zur Freude, aber heute muss ich zugeben: Es tat mir gut.» Später absolviert der Jugendliche erfolgreich eine Sanitärlehre. Auch dank seiner Hände Arbeit kam Zug zu seinem urbansten Flecken, dem Metalli-Einkaufszentrum: «Jedes Mal, wenn ich dort vorbeifahre, denke ich daran, wie ich vor 22 Jahren tief unten beim Fundament Rohre verlegt habe. Das erfüllt mich mit Stolz!» Der junge Mann, der dies mit leuchtenden Augen erzählt, ist heute 38 Jahre alt und heisst Philipp Suter. Er ist verheiratet, Vater von vier Kindern und Religionspädagoge in Baar. Daneben arbeitet er als selbständiger Coach in der Jugendbewährungshilfe. Auf diesen Pfad haben ihn seine Biographie («Ich habe aus meinen Fehlern gelernt»), verschiedene Aus- und Weiterbildungen und sein Arbeitsumfeld geführt: «Als Mitarbeiter der Kirche war ich immer gefordert, Antworten auf den Zeitgeist zu finden. Früher hiess dies, die Armen mit Essen zu versorgen. Heute bedeutet es, Jugendlichen die Erfahrung von Sinn zu ermöglichen.»

Der Flegel als Coach

In der Pubertät halten es viele Schüler lieber mit dem Unsinn. Was beim Herumschmeissen von Gummis im Klassenraum beginnt, kann bei kompletter Verweigerung und Bedrohung von Lehrpersonen enden. In einer solchen Situation gelangen Lehrer oder Eltern an Suter. Dieser nimmt sich verhaltensauffälliger Jugendlicher an. Mittlerweile hat der Coach gegen 100 Jugendliche begleitet – davon ungefähr 90 Buben. Zu seiner Arbeit gehören drei Elemente: Erstens das Coaching des Jugendlichen, beginnend mit einer Intensivwoche mit Gesprächen, Arbeitseinsatz und Bergtour; zweitens ein in der Regel dreimonatiger Bewährungseinsatz (Time-Out), das heisst praktische Arbeit in einem Betrieb an einem oder zwei Tagen pro Woche (während daneben weiter die Schule besucht wird); drittens ein Coaching der Eltern und allenfalls des weiteren Umfelds, das den Jugendlichen stark beeinflusst. Die Kosten trägt in den meisten Fällen die Vormundschaftsbehörde.

Grosse Männer für kleine Machos

Auch Paolo, ein 14-jähriger Oberstufenschüler aus dem Kanton Zug, lernte das Programm der Jugendbewährungshilfe kennen. Paolos Mutter ist allein erziehend, der Vater hat das Weite gesucht. Als ältester Sohn bekommt der Junge die Rolle des Ersatzmannes übertragen, mit der Konsequenz, dass seine Erziehung auf der Strecke bleibt. Paolo leidet unter Konzentrationsschwächen in der Schule, er erntet schlechte Noten und rastet schnell aus. Von den Behörden angefragt, tritt Suter mit dem Teenager in Kontakt. Er regt ihn dazu an, in die Zukunft zu blicken und Ziele für sein Leben zu formulieren. Paolo möchte später als Handwerker auf der Baustelle arbeiten. Sein Coach vermittelt ihm sodann einen Arbeitsplatz bei einem Heizungsbetrieb, wo er drei Monate lang an einem Tag die Woche Installationsarbeiten ausführt. Hat Paolo denn nicht gegen diese Strafarbeit rebelliert? Suter: «Paolo wusste, dass dies keine Strafe ist. Der



Heizungsbetrieb hat ihm deutlich signalisiert, dass er nun eine Chance erhalte, die es zu nutzen gelte – auch im Hinblick auf seine späteren Erfolgsaussichten im Erwerbsleben. Von Vorteil war sicher auch die Erscheinung seines Chefs, der kompetent und überdies sehr gross war. Das hat Paolo beeindruckt.» Begleitend versucht der Coach, die Mutter Paolos darin zu unterstützen, ihren Sohn mit klaren Regeln besser in die Schranken zu weisen. Sie wehrt sich nicht gegen die Kritik an ihrer Erziehung und kooperiert im Wissen darum, dass es nicht weitergehen kann wie zuvor.

Erfolge führen weiter

Die intensive Elternarbeit betrachtet Suter als das Herzstück seiner Arbeit – auch im Vergleich zu ähnlich gelagerten Timeout- und Bewährungsangeboten: «Was nützt es, einen Jugendlichen aus der schlechten Erde in ein Time-out zu schicken, wenn er nachher wieder in dieselbe schlechte Erde zurückkommt?», fragt Suter rhetorisch. Dank dem Einbezug der Eltern soll der Bewährungseinsatz der Schüler möglichst nachhaltig sein. So können diese an ihrem Einsatzort in den Genuss von Erfolgserlebnissen kommen – etwas, das schwierige Schüler an der Schule nur selten erfahren. So entdecken die Schüler auf einem Bauernhof plötzlich, dass aus ihrem sauber gemachten Hühnerstall 6000 Eier pro Tag hervorgehen, wogegen der schlampig geputzte Stall zuvor nur 5000 Eier hervorbrachte. Die gute Arbeit macht Hühner und Bauern gleichermassen zufrieden, was die Jugendlichen zu weiteren guten Leistungen anspornt. «Ich glaube deshalb, dass viele Kinder heute nicht in die Therapie gehen müssten, sondern zur Arbeit», bekräftigt Suter. Die Erfahrungen der Konsequenzen ihrer Arbeit könnten die Jugendlichen im Idealfall auf die anstehenden Aufgaben in der Schule, zu Hause und später im Berufsleben übertragen.
Indes: Oft sind die Wege steil. Nicht immer sind die Umstände gestaltbar. So kann und will Suter einen fehlenden Vater auch nicht ersetzen – wie im Fall von Paolo. In einem anderen Fall endete der Bewährungseinsatz an falsch verstandener Vaterliebe: «Als der Jugendliche im Betrieb wegen unentschuldigtem Fernbleiben von der Arbeit zur Rede gestellt wurde, hat der Vater seinen Sohn sofort in Schutz genommen und den Einsatz für beendet erklärt», erzählt Suter. Der ihm persönlich bekannte Chef hätte den Jugendlichen zwar direkt, aber äusserst korrekt konfrontiert – genau das, was der Prozess eigentlich beabsichtigte. Der Coach war frustriert, hat aber seine Lehren gezogen: «Seither mache ich mit den Eltern ab, dass sie im Teilbereich des Bewährungseinsatzes die Erziehungsgewalt an mich abgeben. Sonst übernehme ich einen Fall gar nicht mehr», berichtet Suter. Überhaupt hat sich der 38-Jährige im Verlaufe der Zeit immer mehr zum klaren, ja auch strengen Erzieher entwickelt. Zusammen mit seiner Fürsorglichkeit und Leidenschaft für die Jugendlichen, die ihm eigen sind, ergibt sich das Bild einer Vaterfigur, die heute vielerorts Not tut. Und schliesslich sollte gerade im Bildungsbereich der körperlichen Arbeit ein grösseres Gewicht verliehen werden – womit sie letztlich auch wieder bubengerechter würde.

Remo Wiegand

Der Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung übernommen aus der Schweizerischen Männerzeitung (www.maennerzeitung.ch). Weitere Informationen: www.jugendbewaehrungshilfe.ch

Zivilcourage im Religionsunterricht…

«ICH SAMMLE HALT JUWELEN…»

Regelmässig veröffentlicht der Schulkreis «best practice»-Beispiele aus dem Unterricht an Rudolf Steiner Schulen. Im folgenden Beitrag geht es für einmal um den Religionsunterricht. Wir haben ihn mit freundlicher Genehmigung den Schulmitteilungen aus Basel entnommen.

In der Religionsstunde der 4. Klasse hatte ich hingewiesen auf die Kraft und Wichtigkeit des Gebetes. Vor mir in der ersten Bank sitzt ein Junge: «Beten?! Was ist das? Warum soll man beten? – Ich bete nie…» Ich bin betroffen. Sprachlos. Dies nach vier Jahren Religions-Unterricht! War diese Äusserung provokativ gemeint? Oder war es ein Anklopfen? Ein wirkliches Anliegen? Jedenfalls: Die Frage klang in mir fort. Sie ist heute wohl weitverbreitet und aktuell – und darf nicht ungehört verhallen.
Es ergab sich nun, dass wir im Religions-Unterricht einen Ritter aus der Artusrunde auf seinen Abenteuern begleiteten. Wir lernten dabei die ritterlichen Tugenden kennen: Mut, Ausdauer, Höflichkeit, Treue, Wachheit, sich für die Schwachen und für die Gerechtigkeit einsetzen. Auch Geduld braucht es auf dem oft weiten und gefahrvollen Weg.
Im grösseren Zusammenhang geht es um die beiden Strömungen: die Artus- und die Gralsströmung; wie das Naturchristentum aus dem Westen Europas sich dem Herzensstrom – eben dem Gral – aus dem Osten verbindet.
Und siehe da: Es entfaltete sich Motiv um Motiv – Anknüpfpunkte zum Thema GEBET, entweder aus der Geschichte heraus, oder indem ich Erlebnisse aus dem Alltag hereinbrachte. Das war eine so klare Intention, dass ich eines Tages zum Beginn der Stunde sagte: «Heute habe ich euch ein Juwel mitgebracht.»

Mit Geschenken umwerben

Hier muss ich einen Einschub machen: Vorangegangen war eine Erzählung von einem Knappen aus verarmten Verhältnissen, der durch Verfehlungen hindurch zum Ritter gereift war. Ein Grafensohn, der mit ihm als Knappe am Königshof diente, hatte ihm geraten: «Wenn du ein schönes Edelfräulein zur Gemahlin gewinnen willst, musst du sie mit kostbaren Geschenken umwerben.» - Woraufhin er, als sich die Gelegenheit bot, der Versuchung nicht widerstehen konnte und kostbare Schmuckstücke entwendete.
Er erlebte im weiteren Verlauf, dass es nicht Gold und Edelsteine sind, die echte Liebe begründen. Das geraubte Gut aber brannte in seinem Gewissen. Schliesslich fand er als junger Mann den Mut, vor den König hinzutreten, die Kostbarkeiten zurückzubringen, seine Schuld zu bekennen und um Verzeihung zu bitten – auf die Gefahr hin, dass er hart bestraft werden könnte. Aber der König hatte Achtung vor solch innerer Grösse; und in Anbetracht des jugendlichen Alters zur Tatzeit war er bereit, ihm zu verzeihen.
Daher lag also das Motiv des «Juwels» in der Luft.
Also: «Ich habe euch heute ein Juwel mitgebracht.» Da waren sie ganz Ohr. Wir schauten gemeinsam hin auf einen Aspekt des Betens und die «Essenz» schrieb ich jeweils an die Tafel. Immer zum Stundenanfang ein Motiv – ein Juwel. Zum Beispiel: «Beten ist Brot für die Engel.» Ein weiterer Aspekt: das Gebet als Danksagung. Als Fürbitte. Und auch dies: «Beten wird zu Erkenntnis, wenn wir lernen, richtig zu fragen.»

Interesse bekunden

Beim ersten Mal fragten zwei bis drei Kinder: «Dürfen wir das in unser Heft schreiben?» Beim zweiten Mal nahm auch einer der Knaben sein Heft heraus und schrieb eifrig. Fragte sein Nachbar: «Warum schreibst du das auf?» (so im Sinn: Warum machst du dir diese Mühe)? – «Ich sammle halt Juwelen!» war die Antwort! – Hand aufs Herz: Eigentlich ist es doch «uncool», sich so zu «outen», Interesse zu bekunden an «heiligen» Dingen; aber Juwelen sammeln! Dazu kann man doch stehen – oder etwa nicht? In der dritten Stunde waren es dann noch mehr Kinder, die aufschreiben wollten und schliesslich die Bitte: «Schreiben Sie nochmals alle Juwelen an die Tafel, damit wir sie auch ins Heft schreiben können?» Das Thema «Gebet» verdichtete sich. In der 5. Klasse erarbeiteten wir uns anhand dieser «Rittermotive» die geistige Waffenrüstung, wie sie uns Paulus durch seinen Brief an die Epheser, Kapitel 6 (10-18) so kraftvoll – so bildhaft – nahe bringt.

Waffenrüstung Gottes

Und ich erzählte den Kindern Geschichten, wie sie das Leben schreibt: wie Hände, die oft sich zum Gebet falten, im Alter zu segnenden, ja heilenden Händen werden können. Wie wir in der Fürbitte diese «Waffenrüstung Gottes» stellvertretend um einen andern legen können – wie bei dem jungen Menschen, der in existentieller Bedrängnis den Herzenswunsch äusserte: «Ich sehne mich nach dem Ritter in goldener Rüstung.» Diese goldene Rüstung setzt sich zusammen aus Tugenden, die wir in unserer Seele schmieden; Paulus nennt sie: Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Frieden, Glaube, Hoffung. Diese Kräfte schützen von innen her. Jedes Mal, wenn wir diese Kräfte im Gebet erüben, werden wir stärker. Dieser übende Mensch ist der michaelische Kämpfer. Und auf ihn kommt es heute an.
«Wie viele Juwelen gibt es?» wollen die Kinder wissen. Antwort: «Dieser Schatz ist unausschöpflich…»
Wir schreiben noch das 8. und vorläufig letzte Juwel ins Heft: «Beten heisst, das Bündnis zu festigen mit dem, was überdauern wird, wenn wir sterben.» Daraufhin malten die Kinder den Schild des Ritters Gachmuret: Er trägt das Motiv des Ankers in seinem Wappen.

Elisabeth Frossard
Religionslehrerin
«Die Christengemeinschaft»

Verein(t) gegen Selektion

Seit August 2009 gibt es den Verein «Volksschule ohne Selektion» mit Sitz in Bern. Er setzt sich für die Abschaffung der Selektion während der Volksschule ein. Dies aus der Überzeugung, dass die Selektion dem Ziel einer integrativen Schule zuwider läuft, weil sie diskriminiert und die optimale Förderung des einzelnen Kindes erschwert. Der Verein will Einfluss nehmen auf die Bildungspolitik, er will an Bildungspolitik interessierte Personen sensibilisieren und sie über die Nachteile der Selektion informieren. Zielpublikum sind nicht nur Politikerinnen und Politiker, sondern auch Lehrpersonen und Eltern.
www.vsos.ch *(Cristina Anliker Mansour/Forum/fö)*

Eliant-Initiative vor dem Ziel

Die Eliant-Initiative steht kurz vor dem Ziel, eine Million Unterschriften zugunsten der anthroposophischen Initiativen in Erziehung, Medizin, Heilpädagogik, Sozialtherapie und Landwirtschaft zusammenzubringen. Durch die Unterschriften soll Einfluss genommen werden auf die Gesetzgebung in der EU, die die Arbeitsgrundlagen der Initiativen zu gefährden droht. Nach Angaben von Eliant fehlen zum Jahresbeginn noch rund 109 000 Unterschriften. Insgesamt wurde die Marke von einer Million 2009 schon erreicht, allerdings wurden dabei auch Unterschriften mitgerechnet, die ausserhalb Europas gesammelt worden sind. Der Lissabon-Vertrag ermöglicht es den Bürgern, Einfluss auf die EU-Politik zu nehmen, wenn sie mehr als eine Million Unterschriften in einer «signifikanten Anzahl von Mitgliedsländern» zusammenbringen.
(Agora März 2010/ft)

Anpassungsstörung

«Bei ADHS-Kindern handelt es sich nicht um ein Aufmerksamkeitsdefizit», sagt der Kinder- und Jugendarzt Hannes Geiges in einem Interview mit «Fritz&Fränzi», «denn sie können extrem aufmerksam und konzentriert sein. Ich bezeichne es als Anpassungsstörung. So wie diese Kinder nun einmal sind, passen sie nicht in die gesellschaftlichen Normen. Wenn man über Behandlungsmöglichkeiten von ADHS-Kindern diskutiert, muss deshalb auch die Frage gestellt werden, wer sich wem anpassen sollte. Die Gesellschaft ist überfordert damit, sich auf die Kinder zuzubewegen und ihnen so zu helfen. Das ist das eigentliche Problem. Ich bin der Überzeugung, dass rund 25 Prozent der Bevölkerung ADHS haben. In früheren Zeiten nannte man solche Leute Sanguiniker oder Choleriker. Sie waren Teil der ‚normalen' Gesellschaft.»
(Fritz&Fränzi 6/09/fö)

Suiziden vorbeugen

Suizide gehören zu den häufigsten Todesursachen von Kindern und Jugendlichen auch in der Schweiz. Was Eltern tun können, um Selbsttötungen ihrer Kinder vorzubeugen, schreibt «Fritz&Fränzi»: «Wenn Kinder vorgelebt bekommen, dass man miteinander auch Schwierigkeiten besprechen kann und dass die Lösung von Problemen gemeinsam angegangen werden kann, ist ein wichtiger Schritt getan. Zudem brauchen Kinder und Jugendliche die Freiheit zur Entfaltung, was ihnen Erfahrungen mit Konfliktsituationen ermöglicht und sie lehrt, sich selbst zu helfen. Sinnvoll ist auch, mit den Kindern zu üben, wie sie sich in Alltagssituationen verhalten, wie sie handeln und Schwierigkeiten bewältigen können. Ebenso sollten ihre sozialen Fähigkeiten gefördert werden. » Und was kann man tun, wenn man befürchtet, ein Kind oder Jugendlicher hege Suizidabsichten? «Den Betroffenen direkt auf Suizidabsichten ansprechen; Belastungen herausfinden und versuchen, zu entlasten; gefährliche Gegenstände wegschliessen; Fachleute vermitteln und aufsuchen.» *(Petra Greykowski/fö)*

Anthromedia.net italienisch

Pünktlich zum Jahresbeginn erweitert das Internetportal Anthroposophie sein Angebot. Der User wird neben den bekannten deutschen, englischen und französischen nun auch eine italienische Website vorfinden. Im grossen Meer der anthroposophischen Angebote will das Internetportal Anthroposophie www.anthromedia.net als eine Navigationshilfe fungieren. Um das Angebot anthroposophischer Fachbereiche überschaubar zu machen, wird die Möglichkeit gegeben, aus sieben Rubriken auszuwählen: Anthroposophie, Bildung & Unterricht, Heilpädagogik & Sozialtherapie, Medizin, Landwirtschaft, Wissenschaften und Kunst. www.anthromedia.net

(Agora März 2010/ft)

Familiärer Frieden

«Computerspiele, Internet, Chatten und Fernsehen sind bares Gift für ADHS-Kinder. Denn sie sind von Natur aus suchtgefährdet», sagt der Kinder- und Jugendarzt Hannes Geiges in einem Interview mit «Fritz&Fränzi»: «Ich fordere deshalb eine klare Begrenzung von maximal 20 bis 30 Minuten pro Tag.» Aber auch familiärer Streit sei schlecht für diese Kinder. Sie reagierten viel stärker etwa auf Ungerechtigkeiten oder einen zu strengen Ton, familiärer Frieden sei für ADHS-Kinder elementar. «Grundsätzlich gilt, dass ein Umfeld, das Geborgenheit, genügend Schlaf, Bewegung und gesunde Ernährung bietet, für ADHS-Kinder noch bedeutender ist als für normale Kinder.»
(Fritz&Fränzi 6/09/fö)

Leben mit Intervallen

Aus der Zusammenarbeit der beiden Freien Musikschulen Basel und Zürich geht eine Impuls-Tagung am Freitag, 7. Mai abends bis Sonntag, 9. Mai mittags hervor – in der Rudolf Steiner Schule Zürich, Plattenstrasse 39. Intervalle sind einerseits Tonabstände, andererseits sind sie Träger vieler Kräfte. In dieser Tagung möchten mehrere Menschen zeigen, wie sie Anregungen Rudolf Steiners dazu für ihre Tätigkeit als Musiker, Lehrer und Eurythmist fruchtbar gemacht haben. Sie möchten damit ihre Kolleginnen und Kollegen – insbesondere Studierende -, aber auch Eltern und weitere Interessierte ermutigen und begeistern, sich ebenfalls in dieser Art mit den Intervallen zu beschäftigen. In eurythmischen Darstellungen, Chorarbeit, Einblick in die Arbeit mit Kindern, mehreren Arbeitsgruppen, Plenumsgesprächen sollen Themen wie Intervallstimmungen und Intervall-Gebärden thematisiert werden. Als Dozenten wirken Stefan Abels (Pianist), Peter Appenzeller (Musikpädagoge), Marco Bindelli (Musiker), Bettina Hofstetter (Flötistin), Felix Lindenmaier (Dozent für Musiktheorie), François Thurneysen (Klarinettist) und Ursula Zimmermann (Eurythmistin) mit. Kosten: Fr. 250.-, ermässigt (Studierende) Fr. 150.- (Peter Appenzeller)
www.freiemusikschulezuerich.ch
Anmeldung erbeten bis 1. Mai 2010

Gift im Spielzeug

Viele Spielsachen enthalten synthetische Chemikalien, die Kinder krank machen können. In Plastikspielzeug finden sich gefährliche Weichmacher, die das Hormonsystem schädigen können, in geleimten Holzpuzzles Formaldehyd, das Krebs erregen kann oder in Teddybären gesundheitsschädliche Flammschutzmittel. Damit Spielsachen nicht krank, sondern Spass machen, haben sich auf Initiative von «Women in Europe for a Common Future» (WECF) Organisationen aus verschiedenen Ländern zur «Safe Toys Coalition» zusammengeschlossen. Ziel dieser Koalition ist es, im Dialog mit Industrie und Politik und mit den VerbraucherInnen weltweit für sicheres Spielzeug einzutreten. Die Safe Toys Coalition fordert, die europäischen Spielzeugrichtlinie erneut zu überarbeiten. Kinder nehmen durch ihre grössere Hautoberfläche im Verhältnis zum Gewicht, ihr höheres Atemvolumen und ihre erhöhte Stoffwechselrate mehr Schadstoffe auf als Erwachsene. Ihr Immun- und Nervensystem befindet sich noch in der Entwicklung. WECF ist ein Netzwerk aus 100 Frauen- und Umweltorganisationen in 40 Ländern Europas, Zentralasiens und des Kaukasus und setzt sich für eine gesunde Umwelt für alle ein.
www.wecf.eu *(Johanna Hausmann/fö)*

10 Jahre Weiterbildungstage in Dornach

Das Kind und der Jugendliche im Zentrum

360 Lehrerinnen und Lehrer haben sich zur 10. Weiterbildungstagung am 22./23. Januar in Dornach eingefunden. Diese Tagung wird von ARGE Schweizer Schulen, AfaP Dornach und der Pädagogischen Sektion am Goetheanum gemeinsam organisiert. Robert Thomas betonte in seiner Begrüssung die drei nach wie vor verfolgten Ziele der Schweizerischen Weiterbildung: Begegnung – Fachbezug – Forschung.

360 Lehrkräfte waren der Einladung gefolgt und bereits der Auftakt der 3. Klasse aus Zürich unter Peter Appenzeller gestaltete sich ganz aus der Tagungsthematik heraus: «Das Kind im Zentrum». In 15 Arbeitsgruppen konnte das Thema fachspezifisch vertieft werden. Christof Wiechert, Leiter der Pädagogischen Sektion am Goetheanum, betonte in seinem Abendvortrag zur Lehrermeditation die Bedeutung des freien Entscheids zur meditativen Praxis und deren Wirkung auf die Gemeinschaftsbildung im Schulkollegium. Die Tagung schloss mit nachhaltig eindrücklichen Präsentationen aus ROJ Solothurn und Atelier-Schule Zürich über Projekte in Afrika und Dakota. An der Qualität und Akzeptanz der Lehrerbildung an den Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz hängt mittel- und längerfristig das Überleben unserer Schulen und ihre Ausstrahlungskraft in die Gesellschaft: Daher bilden Fragen und Praxis der Ausbildung ein Schwerpunktthema von ARGE und AfaP für dieses laufende Jahr. Die nächstjährige WBT, Weiterbildung 2011, vom 21. und 22. Januar, ist geplant zur Thematik «Kraftquellen im Lehrerberuf».

Marcus Schneider (AfaP Dornach)

Freude und Interesse an Naturwissenschaften

Freude am Lernen und allgemeines Interesse an Naturwissenschaften sind bei den Waldorfschülern in Österreich sehr hoch ausgeprägt. Zu diesem Ergebnis kommt eine nationale Sondererhebung im Rahmen der PISA-Studie Naturwissenschaften 2006, die vom österreichischen Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung (Bifie) in Wien vorgestellt worden ist.

In keiner Schulsparte des österreichischen Regelschulwesens seien Freude und Interesse an den Naturwissenschaften so hoch bewertet worden wie an den Waldorfschulen, heisst es in dem Bericht des Instituts. Mit beiden Merkmalen liegen die Waldorfschulen auch über dem OECD-Mittelwert. Der Bericht bescheinigt den Waldorfschulen eine im Vergleich zu den Regelschulen «vorbildliche Unterrichtspraxis», da Experimente und die Anwendung des Gelernten im Vordergrund stünden.
Wie bereits in den vorhergehenden PISA-Studien 2000 und 2003 waren bei PISA 2006, bei der die naturwissenschaftlichen Kompetenzen im Vordergrund standen, die 15-/16-jährigen Schüler in den österreichischen Waldorfschulen mit den bei PISA üblichen standardisierten Verfahren im Rahmen einer nationalen Zusatzerhebung getestet worden. Alle zehn Waldorfschulen des Landes hatten sich beteiligt, insgesamt wurden 153 Schüler und Schülerinnen des Schuljahrs 05/06 einbezogen.
Bei den Aufgaben zum «naturwissenschaftlichen Erklären von Phänomenen» erzielten die Waldorfschulen 519 Testpunkte (Regelschulen 516), bei «Heranziehen naturwissenschaftlicher Beweise» 526 Testpunkte (Regelschulen 505) und beim «Erkennen naturwissenschaftlicher Fragestellungen» 537 Testpunkte (Regelschulen 505). Bei den beiden letzten Aufgabenstellungen übertreffen die Waldorfschüler auch den OECD-Schnitt, in dessen Bereich die staatlichen Schulen sich bewegen.

Höheres Selbstkonzept

Im Vergleich zu den staatlichen Regelschulen zeigten die Waldorfschüler durchschnittlich mehr Motivation für die naturwissenschaftlichen Fächer. Ausserdem haben sie eine «deutlich positivere Wahrnehmung ihrer eigenen naturwissenschaftlichen Fähigkeiten» als dies im OECD und auch im Österreich-Durchschnitt der Fall ist. Sie weisen auch ein deutlich höheres Selbstkonzept als die Schülerinnen aller österreichischen Schulsparten auf, schreibt das Bildungsforschungsinstitut in seinem Bericht. Dieser wissenschaftliche Begriff umfasst das leistungs- und kompetenzbezogene Selbstbewusstsein der Schüler.

Anwendungsbezug

Für das positive Abschneiden machen die Wissenschaftler die in den Waldorfschulen angewandten anderen Unterrichtsmethoden verantwortlich. Zwei Drittel aller Waldorfschüler gaben an, Fragestellungen in Physik, Chemie oder Biologie auch im Labor zu untersuchen. Dies sei in den Schulen im OECD-Schnitt «keine gängige Unterrichtspraxis», heisst es im dem Bericht. Der österreichische Wert liege sogar noch darunter. In keiner österreichischen Schulsparte werde über «annähernd soviel Anwendungsbezug» in den Naturwissenschaften berichtet wie in den Waldorfschulen. Die Ergebnisse zum Naturwissenschaftsunterricht decken sich nach Angaben des österreichischen Bildungsforschungsinstituts auch mit einer in Deutschland durchgeführten Pilotstudie, die der vor allem Anschaulichkeit und Praxisorientierung sowie der Anwendungsbezug des naturwissenschaftlichen Unterrichts an den Waldorfschulen hervorgehoben wird. Die Ergebnisse legen den Schluss nahe, schreiben die Wissenschaftler, dass «die Regelschule von der Waldorfschule lernen kann, insbesondere, was den konkreten Anwendungsbezug in der Naturwissenschaft betrifft». Empirische Untersuchungen zu dem Thema sollten verstärkt durchgeführt werden

Auswirkung auf Berufswahl

Bei der PISA-Studie 2006 standen erstmals die naturwissenschaftlichen Kompetenzen der Schüler im Zentrum der Untersuchung. Es beteiligten sich 57 Länder aus allen Kontinenten, als Kernländer nahmen alle 30 OECD-Staaten teil. In jedem Land findet PISA in zufällig ausgewählten Schulen statt. Dazu wird eine Stichprobe von mindestens 4500 Schülerinnen und Schülern des entsprechenden Alters (15-/16-Jährige) unter streng kontrollierten Bedingungen getestet. Die Ergebnisse aus Deutschland wurden im November 2008 veröffentlicht. Eine gesonderte Auswertung für die Waldorfschulen gibt es hier nicht. Die österreichischen Wissenschaftler verweisen in ihrem Bericht auch auf die in Deutschland erstellte Absolventenstudie von H. Barz und D. Randoll, nach deren Ergebnissen die naturwissenschaftlichen Berufe die zweitgrösste Gruppe erlernter Berufe nach dem Lehrerberuf bei Waldorfschülern darstellten. Dies sei angesichts des guten Abschneidens der Waldorfschüler bei der PISA-Studie zur naturwissenschaftlichen Kompetenz nicht überraschend, heisst es im Bifie-Bericht.

www.bifie.at/pisa2006eb-9-6 *C. Unger-Leistner*

Von Chor bis Laptopmusik

«Musikunterricht? Wieso? Da legt man seine CD ein, und damit hat sich's doch.» Befand seinerzeit so knapp wie unvergesslich eine Kollegin, mit der ich gemeinsam in der universitären Musiklehrerausbildung tätig war. Dem Selbstverständnis nach ist man an einer Mittelschule mit musischem Profil, wie es die Atelierschule Zürich anbietet, weit von diesem launigen Zerrbild didaktisch in den 1960er Jahren stecken gebliebenen Hör-Unterrichts entfernt. Schliesslich geht es hier um eine kreative, handlungs- und erfahrungsgesättigte Auseinandersetzung mit Musik, die ihre grossen Linien aus den Entwicklungsphasen des heranwachsenden Menschen ableitet und sich zugleich immer aufs Neue am Individuellen, an den unterschiedlichen Strategien und Tempi jugendlicher Suchbewegungen, orientiert.

Wahl-Angebot

Aber es ist schon die Frage, ob es nicht ebenfalls ein Zerrbild musikalischer Bildung darstellt, wenn sich Musikunterricht darauf beschränkt, dreissig Schülerinnen und Schüler einer Klasse einmal wöchentlich für 50 Minuten miteinander musizieren zu lassen, was der Lehrer ihnen so auftischt. Macht es irgendeinen Sinn, dass die hochbegabte Vorstudentin Woche für Woche darauf wartet, bis auch der Rowdy von der letzten Bank sich bequemt, den richtigen Mozart-Ton zu treffen? Jener Rowdy, der selbst seit Jahren Minimal House Tracks produziert und sich damit in Welten bewegt, von denen die quicke Geigerin noch nicht einmal dem Vernehmen nach etwas weiss. Um hier einmal zu schweigen vom Pflicht-Chor, in dem auch all jene mitsingen, denen es in den Fingern kribbelt, ihre musikalischen Energien wenigstens hin und wieder einmal ganz anders ausleben zu können, als es dem Chorleiter vorschwebt… Ein obligater Chor kann seinen Sinn nicht zuletzt darin finden, das soziale Herz der Schule zu bilden. Es gibt für so etwas Beispiele, auch an Rudolf Steiner Schulen. Was aber, wenn der Herzschlag aussetzt, wenn mehr Misstöne als Zusammenklänge entstehen? An der Atelierschule jedenfalls stiess zuletzt beides, der wöchentliche Pflichtchor und die Musikstunde im Klassenverband, an seine Grenzen. Im Schuljahr 08/09 erlebte darum bei uns ein neues, auf individuelle Wahlmöglichkeiten sowie konsequent klassen- und bildungsgangübergreifende Formate angelegtes Musikkonzept seine Feuertaufe, und mit ihm ein aus zwei Schienen bestehendes Musik-Angebot: Während Chor, Vokalensemble, Orchester und Bigband als wöchentlich probende Ensembles auf ihre Abschlussreisen und Konzerte hinarbeiten, finden die Workshops Laptopmusik, Popchor, Tanzen, Band/Improvisation, Percussion und Musiktheorie/Musikgeschichte jährlich als Kompaktkurse nach dem Unterricht und an Wochenenden statt. Wer will, kann so sein musikalisches Jahresprogramm auch ausserhalb des Stundenplans erfüllen.

Schüler-Befragung

Aber fand nun in den Ensembles und Workshops auch wirklich eine ertragreichere Arbeit statt? Entsprach das Angebot den Bedürfnissen der Schüler? Und, vielleicht am interessantesten: Wie viele Schüler haben die neuen musikalischen Spielräume der Atelierschule für sich produktiv gemacht? – Denn nicht zuletzt sollte das neue Konzept ja möglichst viele Schülerinnen und Schüler anregen, mehr Musik zu machen als bisher, über das verpflichtende Pensum hinaus. Wer solche Fragen hat, fragt am besten die Schüler selbst. Im Sommer letzten Jahres wurden deshalb Fragebögen verteilt, auf denen Schülerinteresse und Arbeitshaltung, die Qualifikation der Lehrenden, wie sie von den Schülern erlebt wurde, sowie das Format ‚Workshop' bewertet werden konnten.
Das Ergebnis ist mehr als eindeutig. In allen Feldern wird das neue Musikkonzept besser bewertet als der traditionelle Fachunterricht. Ihre Zufriedenheit mit dem gewählten Angebot geben mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler mit ‚sehr hoch' an, während das im alten Format nur für 13% galt. Das fachliche Interesse ist offenbar ebenso gestiegen wie die Intensität der musikalischen Arbeit. Und im Schnitt hat jeder Schüler immerhin 30% mehr Musiklektionen belegt als bisher. Wie sich diese Zahl künftig entwickeln wird, ist eine spannende Frage; im zweiten Jahr zeichnet sich vorläufig ein deutlicher Anstieg ab. Der freiwillige Chor übrigens, unser runderneuertes soziales Herz, ist mittlerweile auf über 80 Mitglieder angewachsen (von 45 im ersten Jahr, bei ca. 200 Schülern insgesamt). Bigband und Orchester haben ihre Mitgliederzahl mehr als verdoppelt. Auch eine Art der Evaluation.

Dr. Christian Bielefeldt

Termine der Schweizerischen Schulbewegung

Arbeitsgemeinschaftssitzungen der Rudolf Steiner Schulen

5. Juni 2010	in Winterthur
4. September 2010	in Schaan
13. November 2010	in Dornach/Afap

Interkantonale Bildungspolitische Kommission (IBK)

15. Juni 2010	in Olten

Weiterbildungstage (WBT 2010)

22./23. Januar 2011	in Dornach

Internationale Konferenz der Waldorfschulen

13.-16. Mai 2010	in Witten/D

Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein

Lehrerbildung, Schulführung und Statistik

Folgende Schwerpunkte beschäftigen die Schulen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft: In den vier Mal jährlich stattfindenden Sitzung setzten sich die Delegierten neben andern Themen besonders mit der Frage der Lehrerbildung auseinander. Die Ausbildung hat in den letzten Jahren durch die Praxis begleitenden Studiengänge einen deutlich anderen Charakter erhalten. Die Ausbildungsgänge wurden in Module gegliedert, sodass heute ein Einstieg fast jeder Zeit möglich ist. In der Praxisbegleitung innerhalb der Schulen stellt sich die Mentoratsaufgabe besonders deutlich. Hier wird jetzt in einer Projektarbeit zwischen einigen Schulen und der AfaP Dornach nach neuen Formen gesucht.

Ein weiterer Schwerpunkt der ARGE-Sitzungen bilden die Fragen rund um die Schulführungs- und Schulleitungsaufgaben. Wie werden junge Mitarbeiter in die Selbstverwaltung eingeführt, wie können die dafür notwendigen Voraussetzungen und Fähigkeiten gebildet werden? Auch die Frage der geleiteten Schule wird von verschiedensten Seiten geprüft, sieht man doch vielerorts deutliche Führungsdefizite bei den Schulen. In absehbarer Zeit wird es in den Kollegien zu einem starken Generationenwechsel kommen müssen. Wie bereiten wir uns darauf vor? Heute sind die Kollegien «überaltert», sind doch mehr als 50% der Lehrkräfte über 50 Jahre alt!
Die Statistik der Schulen, welche durch die Stiftung zur Förderung der Rudolf Steiner Pädagogik in der Schweiz erhoben und ausgewertet wird, hat eine starke Veränderung erfahren, um diese aussagekräftiger und damit auch für die einzelne Schule nützlicher zu machen. Die differenziertere Erhebungsform wird jetzt in der Praxis geprüft.

Christoph Mugglin

Das **Jugendkammerorchester Birseck Dorneck** sucht für die 7. Orchestertournee, 25. Sept bis 10. Okt 2010 nach Kroatien, Serbien, Bosnien, Kosovo, Albanien, Italien (Bari, Neapel, Mailand)

fortgeschrittene Mitspieler/innen

Proben jeweils Samstags von 9-12 in der Rudolf Steiner Schule Birseck (gegenüber Bahnhof Aesch)Auskünfte: Lukas Greiner Tel. 061 7015437oder lukas.greiner@gmx.ch

Die Redaktion empfiehlt...

Jugendliche verstehen, begleiten und fördern – mit Beiträgen von Jörg Undeutsch, Peer Wüschner, Andreas Tielcke, Margareta Rudaz.
Mit Buch- und DVD-Tipps zum Thema und einem ausführlichen Verzeichnis der Integrativen Mittelschulen (IMS) in der Schweiz

__ Ex. «Der Kampf um das Ich» *Fr. 6.– plus Versandkosten*

Name

Adresse

Datum/Unterschrift

bestellen: Koordinationsstelle der Arbeitsgemeinschaft, Carmenstr. 49, 8032 Zürich oder rthomas@access.ch

Weleda Natursäfte:
Winterballast ade.

Weleda Birken Aktiv und **Weleda Birkenherb Aktiv**. Aus zartgrünen Birkenblättern werden die wertvollen Weleda Natursäfte gewonnen. Sie beleben den Körper und verleihen besonders im Frühling neuen Schwung.

WELEDA
Im Einklang mit Mensch und Natur.

«Zwischen Himmel und Erde» von Christian Labhart

Sieben Suchende

Der Film von Christian Labhart «Zwischen Himmel und Erde» läuft jetzt seit mehreren Wochen in der deutschen Schweiz (Schulkreis 4/09) und sorgt für Aufregung und öffentliche Aufmerksamkeit; der Tages-Anzeiger vom 3. Februar stellte eine ganze Seite (!) zur Verfügung um die gängigen Clichés über Anthroposophie zu wiederholen (Schlagzeile als Methode).
Die offenen Diskussionen bei den Premieren in Basel und Zürich wurden positiv und offen erlebt. Im Film erzählen Anthroposophen und Nicht-Anthroposophen wie sie mit der Anthroposophie umzugehen versuchen; ein biodynamischer Landwirt, ein Eurythmist, eine Politaktivistin, ein Mitglied des Vorstands am Goetheanum, eine Lehrerin, ein ehemaliger Schüler und ein Publizist stellen ganz spontan dar, was sie tun, empfinden, denken und glauben. Eine vielfältige Dokumentation von persönlichen Eindrücken und Bildern. Diese persönlichen Zeugnisse sind überzeugend – manchmal provozierend – und wirken authentisch: spannend!

Auseinandersetzung mit Dogmen

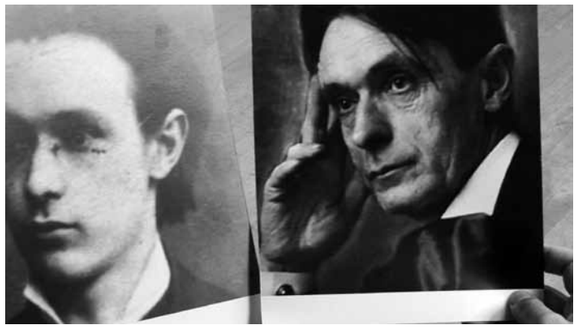
Der Film orientiert sich an dem öffentlichen Bedürfnis, konkret etwas über Anthroposophie zu erfahren. Diese Erwartung kann durch den Film nicht erfüllt werden; Menschen erzählen ihre Lebensgeschichte; die Anthroposophie als Inhalt tritt kaum in Erscheinung.
Christian Labhart mit seiner persönlich ambivalenten Beziehung zur Anthroposophie rechtfertigt diese Darstellungsart und macht den Film interessant; die Leistung der Protagonisten zeigt erfolgreich, wie Auseinandersetzung gegen Sektierertum und Dogmatismus stattfinden kann: Es ist lohnenswert und nötig.

Robert Thomas

Mehr über den Film: www.anthromedia.net

«Es ist Christian Labhart gelungen, das darzustellen, was mich dazu bewegt, mich mit der Anthroposophie zu befassen und meine drei Kinder in die Rudolf Steiner Schule zu schicken: Dass es in der Anthroposophie darum geht, jedem Menschen zu sich selber zu verhelfen; es ist der besondere Umgang mit der Natur, es ist das Sich-Zeit-Lassen, und es sind die schöpferischen Menschen.»

Christine Scheidegger im «Forum» der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau



RUDOLF STEINER SCHULE ST.GALLEN

9016 St.Gallen Rorschacher Str. 312 Tel. 071 288 05 15 Fax 071 288 05 18

In reizvoller Gegend zwischen Bodensee und Säntismassiv gelegen, bietet unsere kleine Schule ein initiativkräftiges, erfahrenes Kollegium und eine lebendige Schüler- und Elternschaft. In jüngster Zeit haben wir ein neues Konzept für den Vorschulbereich entwickelt, bestehend aus Kindergarten, Spielgruppe, Hort (Tagesschule) und Krabbelgruppe.

Nun suchen wir ab sofort eine praxiserfahrene

Waldorfkindergärtnerin

für unseren Kindergarten, die darüber hinaus bereit ist, die Leitung des Vorschulbereiches zu übernehmen.

Ausserdem suchen wir Lehrkräfte für

Musik & Chor
Französisch
Handarbeit
Förderunterricht

zum Schuljahr 2010/2011 (alles Teildeputate)

Ist Ihre Neugier geweckt worden? Dann wenden Sie sich bitte an folgende Adresse:

Rudolf Steiner Schule St. Gallen, z. Hd. der Personalgruppe, Rorschacherstr. 312, CH-9016 St. Gallen, Tel: 071-2823010, Fax: 071-2823011, info@steinerschule-stgallen.ch, www.steinerschule-stgallen.ch

---

RUDOLF STEINER Schule LUZERN

MORGEN BEGINNT HEUTE

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 2010/2011

Klassenlehrer/in
für unsere 1. Klasse

Klassenlehrer/in
für unsere Doppelklasse 5/6

sowie zur Ergänzung unseres Teams

Lehrpersönlichkeiten
für unsere Klassen 7, 8 und 9

mit viel Begeisterung und Sympathie für Jugendliche, mit einem breiten Epochenangebot, idealerweise in Kombination mit Englisch, Turnen und/oder Zeichnen/Malen.

Sie haben eine pädagogisch-anthroposophische Ausbildung oder eine staatliche Grundausbildung mit der Bereitschaft eine berufsbegleitende anthroposophische Zusatzausbildung zu erwerben.

Bestimmt sind Sie nun interessiert! Dann richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

Schulführung ad interim / Personal
Rudolf Steiner Schule Luzern
Luzernerstrasse 145a
CH-6014 Luzern, Tel.: 041 250 71 31
info@steinerschule-luzern.ch
www.steinerschule-luzern.ch

Rudolf Steiner Schule Oberaargau

In Langenthal, einer zentral im Mittelland gelegenen, gut erreichbaren Kleinstadt in ländlicher Umgebung, führen wir unsere Schule von der Eltern-Kindgruppe bis zur 10. Klasse. Wir suchen für das Schuljahr 2010/11 (Anfang August 2010)

Klassenlehrer/in
für die 1./2. oder 3.Klasse

Engagierte Lehrperson
für die Klassen 8-10 mit breitem Fächerangebot in naturwissenschaftlicher Richtung

Sprachlehrer/innen für
– Englisch für die 5. und 6. Klasse, ev. auch 1./2.Klasse
– Französisch 7.-10.Klasse

Spielgruppenleiterin für
– 1 Gruppe in Langenthal an 2 Nachmittagen
– 1 Gruppe in Herzogenbuchsee an 2 Vormittagen

Wir freuen uns auf Bewerbungen von engagierten Menschen mit Erfahrung in Waldorfpädagogik oder mit der Bereitschaft, sich diese berufsbegleitend zu erwerben.

Mit Fragen wenden Sie sich bitte an M-L. Bucheli Tel. 062 923 14 52 (abends) oder info@steinerschule-oberaargau.ch

Bitte schicken Sie Ihre schriftliche Bewerbung an: Rudolf Steiner Schule Oberaargau, Personalgruppe, Ringstr. 30, 4900 Langenthal

---

Suche

fürsorgliche Frau

die bei uns zu Hause in Ittigen meine drei Kinder (7, 4 und 2 Jahre) an 3 Tagen die Woche (Di-Do) betreut.

Tel. 079 816 97 50 (Uhlmann)

Rudolf Steiner Schule
Die regionale Kreuzlingen Konstanz
Waldorfschule

Suchen Sie eine neue Herausforderung?

Die regionale Waldorfschule Kreuzlingen Konstanz am Bodensee mit 250 Schülerinnen und Schülern aus Deutschland und der Schweiz bietet Ihnen ab Herbst 2010 eine Stelle als

Lehrer/in für die geisteswissenschaftlichen Fächer und Epochen (Deutsch, Geschichte, Kunstgeschichte) mit weiteren Fächerkombinationen

in der Ober- und Mittelstufe.

Die Schule feiert in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen. Unser Bildungsangebot umfasst eine Vorschulstufe und die Klassen 1. – 10. Für die Klassen 11 und 12 sowie die Abschlüsse kooperiert die Schule mit der Freien Waldorfschule Wahlwies.

Wir suchen eine erfahrene Lehrerpersönlichkeit, die interessiert ist, mit uns an einer Weiterentwicklung der Pädagogik im Jugendalter zu arbeiten.

Auf Ihre Bewerbung freut sich der Personalkreis der Rudolf Steiner Schule, Bahnhofstraße 15, CH 8280 Kreuzlingen. Für weitere Fragen steht Ihnen Herr Kurt Bräutigam zur Verfügung.
Telefon 0041 71 672 17 10
mail@rssk.ch · www.rssk.ch

RUDOLF STEINER SCHULE
BERNER OBERLAND

Wir suchen
ab Schuljahr 2010/11

Französischlehrkraft

Bewerbung an die Personalgruppe zu
Hd. Herr Voellmy Rudolf Steiner Schule
Astrastr. 15 CH-3612 Steffisburg
Tel 033 438 07 17 Fax 033 438 07 18
info@steinerschulebo.ch

Erlebnispädagogik & Umweltbildung

Tel. 031 305 11 68
www.drudel11.ch

DRUDEL 11
Erlebnispädagogik & Umweltbildung